

## Auszug aus dem biografischen Roman – **Gestohlene Liebe**

edition nove, A-7311 Neckenmarkt, 188 Seiten, Format 13,5 x 21,5cm. € 18,90.

ISBN 978-3-85251-589-2.

Dieser Roman ist die Fortsetzung der Autobiographie „Der Zeremonienmeister“ und erzählt das weitere Leben des Autors nach 1984, da wo sein Erstbuch endet.

### Aus dem Kapitel – **Schicksal**

Erinnern Sie sich noch wie meine Autobiografie „Der Zeremonienmeister – Leben und lieben hinter Klostermauern“, mit den Worten endete – **fragen Sie ihn, wenn Sie ihm einmal auf der Straße begegnen**. Nun. Es sind mir viele Menschen auf der Straße begegnet, die meine Biografie gelesen haben und wissen wollten wie es weitergeht, wie es mit einer Beziehung aussieht, und neugierig auf eine Fortsetzung meiner Lebensgeschichte warten. Nach meiner Zweitaufgabe hatte ich viele Lesungen, sogar Fernsehauftritte, polarisierende Diskussionen über meine gewagte Gottestheorie, aber auch Widersprüche zu meiner sexuellen Orientierung. Doch alle Menschen, mit denen ich diskutierte, waren mir größtenteils wohlwollend gesinnt und wollten mehr über meinen Lebensweg in Erfahrung bringen. Also lesen Sie weiter ...bleiben Sie gespannt auf die Vorsehung und das **neue Leben ohne Ritus**.

Ist Leben Schicksal? Liebe eine Illusion? Der Mensch das Kunstwerk eines Schöpfers? Oder sind wir das unglückliche Zusammenspiel einer Evolution? Viele Fragen, auf die wir kaum eine ausreichende Antwort finden. Ist mein Leben ein Traum, eine unendliche Geschichte, eine ewige Suche nach Glück. Vorbei an den täglichen Lügen, den ungewollten Enttäuschungen. Stationen in einer surrealen Welt. Sogar mein Glaube wurde zum Fiasko und Gott zur bitteren Erkenntnis. Schließlich verließ ich die Gemeinschaft der Mönche. Damals. Maßlos verbittert. Ich suchte nach Nähe. Liebe. Zärtlichkeit. Geborgenheit. Aber ohne Zwang. Doch die römisch-katholische Kirche versteckt sich hinter ihren Geboten, Dogmen und Lehrmeinungen. Die Gesellschaft beruft sich auf ihre Normen. Andersdenkende sind verdächtig. Vielleicht verkaufen deshalb so viele Menschen ihre Individualität und erhalten dafür Anpassung. Ich wollte ein gläubiger Christ sein, aber in einem lustbetonten Leben. Das Kind suchte den Mann. Die Lust nach Erfüllung. Meine Seele eine Gottesbegegnung. Doch Gott verschwand in herzloser Stille. In der Flucht zerbrach die Norm und im Zweifel verlor der ängstliche Mönch seine Hoffnung. Meine zeitlichen Gelübde sollten erneuert werden. Allein mir fehlte der Mut zum Bekenntnis. Ein Leben ohne Liebe. Niemals. Einst war ich Benediktiner, Sekretär des Abtes und der Zeremonienmeister. Doch dann verließ ich das Stift Fiecht bei Schwaz in Tirol. Am 15. August, des Jahres 1978, um 11:45 nach dem Pontifikalamt zu Mariä Himmelfahrt. Von Mönchen verraten, von Gott verlassen, auf der rastlosen Suche nach einem sinnvollen Leben.

Ob Sie es glauben oder nicht, noch immer beschäftigt mich Religion und Glaube. Obwohl nunmehr ein gläubiger Atheist. Kann ich jemals die Grundfrage klären: Existiert Gott als personales Wesen? Eine philosophische Frage, die eine letzte Sicherheit ausschließt. Ein ewiges Geheimnis. Eine ungewisse Suche nach der Liebe Gottes. Einem Gott, der uns immer liebt, bedingungslos liebt, ohne Vergeltung zu üben. Wir brauchen den liebenden Gott, der uns immer wieder verzeiht und dem wir stets in der Liebe begegnen können. Doch Gott wohnt so fern – verbannt in die Transzendenz. Der Mensch bleibt weiterhin, für ewige Zeiten, seltsam berührt vom Gedanken der Gottesliebe. So sehr ich mich bemühte mein Leben neu zu ordnen – es war schwierig. Ich hatte keine Wohnung, keine Arbeitsstelle, kein Geld, keine zeitgemäße Kleidung. Hilflos waren meine Gedanken. Verwundet meine Sehnsucht das Leben wieder neu zu entdecken. **Allein**. Nein, nicht ganz allein. Ich hatte noch meine Eltern, und meinen Bruder. Doch der hatte inzwischen eine Familie: Verheiratet mit Elisabeth. Drei

Jahre später wurde sein Sohn Markus geboren. Von Egon war kein großes Verständnis zu erwarten, er hatte seine eigenen Ansichten vom Leben und der Sexualität. Obwohl Brüder, und in Kinderjahren in herzlicher Verbundenheit, als Erwachsene distanziert. Er hatte so seine Probleme mit meiner Ideologie und Homosexualität. Also, wer konnte helfen? Meine Eltern. Vater war zurückhaltend, Mutter unglücklich über meine „übereilte“ Entscheidung die Karriere als Mönch aufzugeben. Doch beide Elternteile waren gütig, versöhnlich und gaben mir eine Chance für einen Neustart. Solange bis ich wieder Fuß fasste durfte ich im Zimmer meiner Jugendzeit in Innsbruck wohnen. Doch nicht allein die Welt hatte sich während meiner Klosterzeit verändert, auch die Menschen, die einmal meine Freunde waren. Zu vielen hatte ich den Kontakt verloren, zu anderen wollte ich keinen. Und so stand ich sorgenvoll in der neuen Welt – in der Hoffnung auf positive Veränderung. Jeder Tag wurde zur Belastung und nachts quälende Albträume.

Immer derselbe Traum – brennendes Verlangen nach dem nackten Mann im Scheinwerferlicht: *„In meinem Traum stand ich mitten in einem prachtvollen Saal, überladen mit kunstvollen Ziermöbeln, an den Wänden schemenhaft erkennbar Gemälde von Heiligen. In der Mitte ein Sarkophag, davor eine goldglänzende Vase mit weißen Lilien. In einem Kreis standen hohe, silberne Leuchter mit brennenden Kerzen. Ich hörte Gregorianischen Choral, roch den Duft von Weihrauch. Plötzlich Stille. Da, aus einer Nebelwand löste sich eine dunkle Gestalt und bewegte sich langsam auf die Mitte zu. Ein Mönch, mit weit ins Gesicht gezogener Kapuze. Ehrfurchtsvoll blieb er vor dem Sarg stehen, öffnete seinen Mund zum melodischen Veni, creator Spiritus. Vorsichtig näherte auch ich mich dem Sarg, meine Hand versuchte den singenden Mönch zu berühren – der wie von Zauberkraft verschwand, noch ehe ich ihn anfassen konnte. Verstört und mit pochendem Herzen beugte ich mich über den offenen Sarg, blickte mit erschrockenen Augen in ein bleiches Gesicht, dessen Kopf von einer blutroten Kapuze umhüllt war. Der übrige Körper völlig nackt. Angstvoll schrie ich kurz auf, denn ich musste erkennen ... das war ich“.* Ich rang nach Atem, wollte meinen Leichnam berühren, da war der Spuk vorbei. Die Kerzen erloschen und ich blieb im Dunkel zurück. Kein Geräusch. Mich fror. Ich versuchte mich zu bewegen, wollte fliehen. Doch eine Hand hielt mich fest umklammert. Laut schrie ich auf. Kein Echo. Im Hintergrund spürte ich einen leichten Luftzug, eine Erschütterung. Von unsichtbarer Hand wurde ich ruckartig in die Höhe gezogen, und entschwand in die Nacht, wie ein Staubkorn im Wind. Verzweifelt wollte ich mich dagegen wehren“ ... da erwachte ich schweißgebadet in meinem Bett.

Inzwischen waren vier Jahre vergangen und das Kloster kein Thema mehr. Doch zeitweise überfiel mich nachts dieser unheimliche Traum. War meine Trauerarbeit noch nicht abgeschlossen? Außer der Vergangenheitsbewältigung belastete mich noch ein gesellschaftliches Problem. **Ich bin homosexuell.** Für jeden Mann eine Herausforderung an seine wahre Identität. Für einen Pädagogen doppelt schwierig. Einem Lehrer, der katholische Religion an einer Schule unterrichtete. Kann man seine sexuelle Orientierung überdecken, verleugnen, ohne dass eines Tages die Wahrheit erkannt wird? Manchmal haben mir Schüler „schwule Sau“ oder „warmer Bruder“ nachgerufen. Woher sie von meiner Homosexualität wussten? Ich weiß es nicht. Einerlei. Denn was hat meine Sexualität mit meinem Beruf gemeinsam? Offenbar einiges. Die Gesellschaft interessierte mehr mein Privatleben, als meine Leistung als Pädagoge. Oder war es einfach die Angst der Menschen vor dem Unbekannten? Die Sorge vor Verführung. Zu Unrecht. Zwar faszinierten mich junge Männer, doch Kinder begehrte ich nie. Dennoch habe ich gefehlt – auch mit Schutzbefohlenen. Denn als dies geschah hatte ich noch eine sehr unreife Sexualität, habe leichtfertig Grenzen überschritten, ohne darüber nachzudenken. Dafür schäme ich mich. Und ich habe bereut und aus meinen Fehlern gelernt. Ich wünschte was geschehen ist, wäre niemals geschehen. Doch es ist geschehen. Nicht erst seit den jüngsten Ereignissen um die Missbrauchsfälle in der

katholischen Kirche, schon viel früher, hatte sich mein Gewissen gemeldet und zu erkennen gegeben, dass ich Unrecht zugefügt hatte. Niemals wollte ich eine Seele schänden oder leichtfertig Grenzen überschreiten. Doch es ist geschehen. So kann ich nur um Vergebung bitten und bemerken, dass ich aus meinen Fehlern gelernt habe. Kann man mir vergeben?

Wird man mir auch verzeihen? Ich kann nur bereuen, es bekennen, um Vergebung bitten und auf Versöhnung hoffen. Auch wenn ich ehrlichen Herzens nach einer Ursache für mein Fehlverhalten suche, ich kann es nicht wirklich erklären. Und das ist keine Schutzbehauptung. Doch im Leben finden sich manchmal seltsame Verstrickungen aus Einsamkeit, Sehnsucht und sexueller Lust. Und der Trieb ist meist stärker als der Verstand. Doch in der Sexualität sollte man stets klare Grenzen ziehen und diese niemals überschreiten. Doch meist ist man erst nach einem Fehler klüger als zuvor. Leider hatte ich oft in einem fatalen Irrtum Menschen seelisches Leid zugefügt. Denn bei sexuellen Kontakten habe ich ein Mitmachen als Zustimmung ausgelegt. Damals habe ich so gewertet, ohne die Folgen zu erkennen. Heute ist mir klar, dass hätte nie passieren dürfen. Eigentlich habe ich immer nach Liebe gesucht, wollte lieben und geliebt werden. Doch auf dieser Suche habe ich Fehler gemacht. Manchmal war der sexuelle Trieb so stark, dass er zuließ natürliche Grenzen zu überschreiten. Doch die Sehnsucht in meinem Herzen suchte weiterhin nach Liebe, einer harmonischen Beziehung, einer Partnerschaft. So gab es im Laufe meines Lebens wunderbare Begegnungen, schöne und lustvolle Stunden, auch den einen oder anderen Beziehungsversuch. Doch der Partner, mit dem ich das gemeinsame Leben gestalten wollte, blieb bisher ein Traum. Obwohl ich ein liebevoller, zärtlicher und auch treuer Mann bin. Das Problem der heutigen Zeit, viele Männer suchen einfach nur nach Spaß, einem sexuellen Vergnügen, ohne eine Verpflichtung. Denn bei Unzufriedenheit kann man den „Partner“ jederzeit austauschen. Durch das Internet ist es spielerisch leicht geworden einen Mann kennenzulernen. Ein Date zu vereinbaren. Doch einem Mann zu begegnen, der mehr will als sexuelles Vergnügen, ist heute genau so schwierig wie in den 80er Jahren. Auch ist der „richtige“ Mann noch keine Garantie, dass eine Beziehung auch so funktioniert, wie man es sich wünscht oder erträumt. Aber hoffen darf man doch?

An einem Morgen im Dezember 1984 erwachte ich mit einem großen Unlustgefühl. Völlig kraftlos. Innerlich leer. So vieles sollte erledigt werden. Wozu? Was gab es zu versäumen? Ich war **arbeitslos**. Sicherlich kein Einzelfall, aber ein persönliches Problem. Der damalige Diözesanbischof ließ mich wissen, dass für Männer mit meiner lockeren moralischen Einstellung kein Platz in der Kirche sei, schon gar nicht im Lehramt. Vorausgegangen war ein jahrelanger Streit über die Lehrmeinung der katholischen Kirche. Damals war laut Lehrplan kein Freiraum im Religionsunterricht vorgesehen, um über Liebe, Sexualität und Empfängnisverhütung zu diskutieren. Diese Fehleinschätzung führte zu meiner Suspendierung. Nach dem Lehramt der katholischen Kirche bedeutet Religion zu unterrichten, über Gott, Jesus und die Heiligen sowie die Heilsverkündung zu lehren. Es galt die offizielle katholische Lehrmeinung zu vertreten und sich nicht mit Lebensfragen aufzuhalten. Mein Verhängnis war die Verteilung von Manuskripten während des Unterrichts, zum Thema Empfängnisverhütung. Diese wurden von einer konservativen Schülerin dem Schulinspektor zugespielt, der von meiner Lehrmethode unangenehm berührt wurde. Außerdem war dem Bischof zu Ohren gekommen, dass ich mit meiner Homosexualität frei umgehe und sie auch auslebe. Das war wohl zuviel. Die Konsequenz – mir wurde die Lehrbefugnis entzogen. Jetzt begann der Kampf ums tägliche Überleben. Arbeitslos mit erst 34 Jahren. Für den dynamischen Wirtschaftsmarkt ist ein Mann mit theologischer Ausbildung schwer vermittelbar. Dennoch ist mein Schicksal kein Einzelfall. Von der Arbeitslosigkeit sind Tausende betroffen, in derselben misslichen Lage. Und jammern verändert auch nichts. Die Freunde sind rar geworden. Gefühle verkümmert, die Sexualität im Abseits. Verdrängen

hieß das Reizwort. So verbannte ich meine Probleme und meine sexuelle Identität aus meinem Leben. Das Ergebnis einer katholischen Erziehung und die Folgen meiner gescheiterten Mnchszeit. Der Hemmschuh klerikaler Vergangenheit.

Innere Einsamkeit trieb mich oft zu seelenlosem Sex. Eigentlich wollte ich nur lieben und geliebt werden. Lustvolle Begegnungen waren selten geworden, die Erinnerung ein stndiger Begleiter. Beinahe aussichtslos der tägliche Überlebenskampf. Zum Verzweifeln. Erst gestern hatte ich 30 Initiativbewerbungen verschickt. Auf dezent marmoriertem Papier, schön gestaltet und mit aktuellem Foto. Wieder hoffen. Vielleicht ein Vorstellungsgespräch? Abwarten. Nicht aufgeben. Wie wahr spricht doch der Volksmund: „Man gibt einen Brief auf, aber niemals die Hoffnung“. Zur Ablenkung schrieb ich manchmal Lyrik. Mehr oder weniger gefielen meine Verse. Erst kürzlich hatte ich eine Lesung. Aber einen Verlag für eine Drucklegung zu finden, blieb ein Wunschdenken. Zwar erhielt ich Angebote, aber unter der Bedingung einer Kostenbeteiligung. Doch woher das Geld nehmen. Auch drängt sich die Frage auf - ist bezahlter Ruhm nicht wertlos? Wahrscheinlich muss man erst sterben, um Anerkennung zu finden. Ein typisch sterreichisches Schicksal. „Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande“, lautet bezeichnend ein Sprichwort. Ebenfalls allgegenwärtig, der Wunsch nach einem Lebenspartner. Doch wo danach suchen? Wie sich noch herausstellen sollte, musste ich auf diese Begegnung noch ganze 23 Jahre warten. Dann sollte ich endlich den Mann meines Lebens kennen lernen. Doch das ist eine andere Geschichte, in einem anderen Kapitel. Bleiben Sie also gespannt. Allein schon der Gedanke, das Leben mit einem Partner zu gestalten, ist faszinierend und beinahe kitschig schön. Ein Wunschtraum, oder realisierbar?

Wir werden sehen. Besser, Sie werden es noch lesen. Ein spannendes Gefühl, ein Leben zu zweit: Liebe verschenken, Zärtlichkeit empfangen, Lust ausleben. Im Jahre 1991 wäre es beinahe gelungen. Aber eben nur beinahe. Er war ein Brasilianer. Kennengelernt habe ich ihn über eine Kontaktanzeige. Der Anzeigentext in einer Gayzeitschrift las sich vielversprechend. Vom ersten Brief an war ich von seinen Worten gefangen. Als ich sein Foto sah stockte mir der Atem - was für ein schöner Jüngling: schlank, kaffeebraun, schwarze Augen, gelocktes, braunes Haar und mit einem unbeschreiblichen Lächeln. Auffallend, die blendend weißen Zähne. Ich war verzaubert von seinem neckischen Blick - ein Mrchenprinz. Ja, ihm wollte ich meine Zärtlichkeit und Liebe schenken, Geborgenheit spüren lassen und ein schönes Zuhause bieten. Mit ihm wollte ich mein Leben teilen. Doch wollte ein so schöner Junge, gerade erst zwanzig Jahre, einen beinahe doppelt so alten Lebenspartner? Mit meinen 34 Jahren sah ich akzeptabel aus, bin außerdem intelligent und auch sensibel. Ist das ausreichend für eine dauerhafte Beziehung? Doch seine Briefe zerstreuten meine Bedenken. Ich war grenzenlos glücklich. Er musste ein liebenswerter Mensch sein, denn er schrieb so warmherzig, so verständnisvoll – „*an dem Tag, wo ich deinen Brief erhielt, hast du mich sehr glücklich gemacht, und du hast meinen Tag so wunderbar gemacht*“. Sein Name: **Claudio**. Er schrieb, dass er Vollwaise sei und von deutschen Missionaren betreut wurde, die ihm die deutsche Sprache beibrachten. Und er hatte einen Wunsch: Ich sollte sein Vater, ein treuer Freund und sein zärtlicher Liebhaber werden – „*Ich freue mich so sehr das du willst sein ein Vater für mich und mein Freund und auch mein Geliebter, für alles alles in meinem Leben. Ohhh, ich bin so glücklich mit dir*“. Das war auch mein Wunsch, ein Herzenswunsch. Sollte sich meine Hoffnung erfüllen. Nie mehr einsam. Immer wieder betrachtete ich sein Foto. Ein bildschner, junger Mann. Dann ein erster Zweifel: was, wenn er mein Foto sah. Entsprach ich seinem Ideal. Dem nächsten Brief legte ich mein aktuelles Foto bei. Banges Warten. Nach drei Wochen erhielt ich seine Antwort. Mit einem weiteren Foto: Claudio in blauer Badehose am Sandstrand. Muskuls, von makelloser Schönheit und mit einem bezaubernden Lachen auf den Lippen. Hastig überflog ich seine Zeilen, konnte es kaum fassen, denn er schrieb ... ich sei ihm **sehr** sympathisch. „*Ich habe mich in dich verliebt*“. Da spürte ich Schritte auf meiner

Seele. Sein Brief endete „für immer dein“. Aber nur solange, bis ich das Geld für sein Flugticket überwies, wie sich im Nachhinein herausstellen sollte. In den nächsten Monaten schrieben wir uns unzählige Briefe und immer mehr reifte der Entschluss nach einem gemeinsamen Leben. Auf meinen Vorschlag nach Österreich zu reisen reagierte er begeistert. Doch sein Geld reichte nicht für das Flugticket, deshalb schickte ich ihm per Bankscheck eintausendfünfhundert D-Mark. Nach zwei Wochen die telegrafische Bestätigung, dann ein Brief, mit den Worten „*ich kann es kaum erwarten in deinen Armen zu liegen*“ – und dem Flugtermin. Ich war unbeschreiblich glücklich. Am ersehnten Tag landete das Flugzeug in München-Riem. Doch ohne Claudio. Enttäuscht musste ich wieder mit dem Zug nach Innsbruck fahren, wo ich sofort einen Brief schrieb – an sein Postfach in Fortaleza (Brasilien). Tage später kam mein Brief mit einem Vermerk in Portugiesisch zurück. Ich schrieb nochmals einen Brief. Auch dieser kam zurück. Mit demselben Vermerk. Ein Bekannter übersetzte – „Brieffach aufgelöst“. Nun wurde ich unruhig. Waren Claudios Absichten unehrlich, seine Briefe Täuschung, seine Worte eine Lüge? Wollte er nur Geld kassieren. Verzweifelt suchte ich nach einer plausiblen Erklärung, schrieb an die Botschaft nach Rio de Janeiro, auch an die Österreichische Botschaft in Brasilien. Ohne Erfolg. Die Antwort auf meine Nachforschung „*wir bedauern, aber wir können nichts in dieser Angelegenheit für Sie unternehmen*“. In meiner Verzweiflung schrieb ich sogar an Amnesty International. Ergebnislos. Zurück blieb Enttäuschung, Ungewissheit, Wut und großer seelischer Schmerz. Werde ich jemals die Wahrheit erfahren?

**Sie wollen wissen wie diese spannende Geschichte weitergeht ... dann sollten Sie das Buch lesen und über *amazon* bestellen.**